

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1911)  
**Heft:** 37

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



genosse Giov. Boccaccio, dessen „Decamerone“ teils um seiner reichen Stofffülle, teils um seiner künstlerischen Eigenschaften willen einer der großen Marksteine der Weltliteratur geworden ist. „Gleich Ovids ‚Liebeskunst‘ hat auch der ‚Decamerone‘ in Leben und Literatur ein schwer zu berechnendes Unheil angerichtet.“<sup>7</sup> Settembrini, gewiß kein ängstlicher und prüder Beurteiler, nennt Boccaccio den „Maler der Wollust“.<sup>8</sup> Bereits der Zeit der Hochrenaissance gehört Lod. Ariosto an, „kein überzeugungsfester, ritterlicher Charakter wie Bojardo, auch kein nach Ruhm dürstender Humanist wie etwa Poliziano, sondern eine bewegliche, leichte Künstlernatur“<sup>9</sup>; seinen Weltruf dankt er dem großen romantischen Heldengedicht Orlando Furioso — „Der rasende Roland“. Den glänzenden Primat als Epiker, den Ariost sich damit errungen, hat ihm während des „Cinquecento“ bis auf Tasso kein anderer Dichter irgendwie streitig gemacht. Neuzeitliche Versuche, Torquato Tasso als ein Opfer der Inquisition und der Jesuiten hinzustellen, veranlaßten P. Baumgartner, das tragische Schicksal dieses unglücklichen Dichters einläßlicher zu behandeln. Um seine große Dichtung „Das befreite Jerusalem“ richtig zu würdigen, „muß man sowohl die italienischen Literaturzustände seiner Zeit ins Auge fassen, als auch seine persönliche Entwicklung, seine Absichten und seine Tätigkeit“.<sup>10</sup> Ein Kind des 16. Jahrhunderts, hat er das geleistet, was in seinen Kräften stand: ein formvollendetes höfisches Epos, das im ganzen und einzelnen den Kunstregeln der Alten entspricht und in nicht geringem Grade auch die Aufgabe einer christlichen Epopöe erfüllt.

Ueber diesen führenden Namen vernachlässigt aber der Autor keineswegs jene, die weniger glänzen, selbst solche von geringem und schlechtem Klange hat er zu beurteilen nicht verschmäht. Mit gleichem Geschick würdigt er die literarischen Bestrebungen der Mediceer, die Rolandssagen von Pulci und Bojardo, die vorwiegend weltliche Poesie Bombos und anderer Dichter in päpstlichen Diensten, beschreibt er die Lebensschicksale von Vittoria Colonna und Michel Angelo und tritt, bei aller Anerkennung seiner Verdienste als Historiker, der heute üblichen Verherrlichung Macchiavellis entgegen, indem er ihn als rücksichtslosen Revolutionär auf kirchlichem und politischem Gebiete kennzeichnet. Um so weniger kann man's dann dem Verfasser verübeln, wenn er auch der mittelalterlichen Franziskanerpoesie und der Laudendichtung eines Jacopone da Todi, der Schriften einer Katharina von Siena und eines Bernardino da Siena, sowie der schon der Neuzeit angehörigen religiösen Lieder eines Leonardo da Porto Maurizio und Alfons von Liguori gedenkt.

Daß sich die italienische Literatur nicht auf der erreichten Höhe hielt, daran ist weder das Konzil von Trient schuld, noch der Index, noch die Inquisition, noch die Jesuiten. Der Hochblüte mußte ein Niedergang folgen. Die Komödie des „Cinquecento“ ist ohne Bedeutung, die Tragödie kann sich mit der gleichzeitigen Hochblüte

der Dramatik in Spanien und England nicht messen. Aus der unabsehbaren Schar der „Arkadia“ ist kein einziger wahrhaft großer Dichter hervorgegangen. In der Flut von Lyrik, welche sie hervorbrachte, dominierte eine spielerische Mittelmäßigkeit. Einen gewissen Ersatz dafür, daß Italien in der eigentlichen Dramatik zurückblieb, erhielt es in dem musikalischen Drama, später Oper genannt, dessen hervorragendster Vertreter Metastasio (gestorben 1782 in Wien) ist. Der Aufschwung der Profanwissenschaften im 18. Jahrhundert brachte nicht auch die erhoffte Wiedergeburt der italienischen Literatur; der literarische Geschmack war im ganzen sehr gesunken, die Italiener fremdem Einfluß anheimgefallen, die literarische Führung von ihnen an die Engländer übergegangen. Indessen nahm im Jahre 1748 Carlo Goldoni in Venedig die Reform der italienischen Komödie in die Hand, seine Lustspiele, aus dem venezianischen Volksleben geschöpft, fanden großen Beifall. Der Dichter-Priester Giuseppe Parini in Mailand ist unter den schöngeistigen Abati der Aufklärungsperiode „allerdings noch der anständigste und tüchtigste“; doch hält der Autor es für zu viel der Ehre, wenn man von ihm sagen wollte: „Brachte die italienische Literatur seit Jahrhunderten wieder mit dem Fühlen der Zeit in Verbindung und gab ihr einen tiefsittlichen Gehalt“<sup>11</sup>. Der leidenschaftliche Alfieri, „der Pionier und Totenrichter der Revolutionspoesie“, stellt zwar selbst seine Tragödien über seine philosophisch-politischen Werke in Prosa und in Versen, ihrer Bedeutung würde aber nach P. Baumgartner die umgekehrte Reihenfolge besser entsprechen. Ueber die literarische Bedeutung von Vincenzo Monti, von Gianni seiner politischen Verwandlungen wegen Poeta Camaleonte genannt, gehen die Urteile sehr auseinander. „Weder seine Dramen und Festspiele, noch seine epischen Rhapsodien, die über Fragmente nicht hinausgekommen sind, verraten einen Dichter ersten Ranges. In denselben jedoch wie in seinen lyrischen Gedichten zeigt sich ein Formtalent, das man wohl als ein solches ersten Ranges bezeichnen kann.“<sup>12</sup> Der Weltliteratur gehört Ugo Foscolo hauptsächlich durch seinen Roman „Die letzten Briefe des Jacopo Ortis“ an, die bedeutendste und erfolgreichste von den vielen Nachahmungen, welche Goethes „Werther“ hervorgerufen. Ein Meister in der Form, ein Klassiker im besten Sinne des Wortes ist der Graf Giacomo Leopardi, der „Dichter des Pessimismus“, ein recht eigentlicher „Jean qui pleure“; dessen Haupttrufmestitel sind seine „Canti“, eine Art „Kanzoniere“, aber bei weitem kleiner als derjenige Petrarca's. Alessandro Manzoni verdankt die italienische Literatur die Wiederherstellung der christlichen Poesie und die Schaffung des historischen Romans. Die Kapitel über Manzoni und Sylvio Pellico gehören zu den besten dieses Bandes, man merkt es ihnen an, daß der Verfasser mit besonderer Liebe sie geschrieben. Entgegen dem Urteile P. Baumgartners möchte die „Civiltà Cattolica“ nicht sagen, daß Manzoni nicht zu einer methodischen und tüchtigen Verarbeitung der Sprache gelangt sei; „eher stimmen wir mit Baumgartner

<sup>7</sup> Pag. 155.

<sup>8</sup> Settembrini, Lezioni di letteratura I 183.

<sup>9</sup> Pag. 260.

<sup>10</sup> Pag. 391.

<sup>11</sup> Herders Konversationslexikon VI 1236.

<sup>12</sup> Pag. 616.

überein, daß das Beispiel des großen Romanziers be-  
getragen hat, die gekünstelte Rhetorik zu überwinden,  
welche sich zufolge eines falsch verstandenen Klassizis-  
mus in die italienische Literatur eingeschmeichelt, Man-  
zoni wird deswegen auch von Pascoli mit Recht als Er-  
neuerer der italienischen Prosa gelobt.<sup>13</sup> Silvio Pel-  
lico „macht durchaus nicht den Eindruck eines Mannes,  
dessen geistige Schöpfungskraft durch die Wucht des  
Leidens gebrochen wurde“, wie die Feinde katholischer  
Weltanschauung ihn darstellen möchten, „sondern eines  
Charakters, der, ursprünglich weich und beweglich, sich  
in der Schule des Leidens zu heldenmütiger Ausdauer  
gestählt hat“<sup>14</sup>. An „Le mie Prigioni“ rühmt der Autor  
ihre schlichte Wahrheit und anspruchslose Einfachheit  
als das, was die Schrift am meisten charakterisiert und  
zugleich künstlerisch auszeichnet. Ein eigentliches Mei-  
sterwerk hat Pellico nicht hinterlassen, aber in verdienst-  
voller Weise an der Entwicklung der Dramatik, der Epik  
und Lyrik mitgewirkt. Wie Pellico, hat sein Zeitgenosse  
Niccolò Tommaseo eine Reihe poetischer Erzählun-  
gen und Epyllien gedichtet, die heute zwar nicht mehr  
so in Mode sind wie zu Byrons Zeiten, in welcher aber  
echt poetischer Geist pulsiert. Unter den zahlreichen  
Dichtern, welche noch in der ersten Hälfte des 19. Jahr-  
hunderts die Sache der Revolution besangen und be-  
fördernten, ragen drei Toscaner hervor, die zwar nicht  
zu dem Weltrufe Manzonis gelangten, aber doch ge-  
raume Zeit das italienische Publikum viel beschäftigten:  
der Dramatiker G. B. Niccolini, der Lyriker Giusti  
und der Romanschriftsteller Domenico Guerrazzi.  
Als Dichter folgt Cesare Cantù mit wirklich poetischem  
Geist und Geschick den von Manzoni, Berchet und Grossi  
eröffneten Pfaden, „sein Hauptruhm sind indessen nicht  
seine Dichtungen, sondern seine geschichtlichen und  
literaturgeschichtlichen Arbeiten, besonders seine groß-  
angelegte, auch in Frankreich und Deutschland einst  
vielgelesene Universalgeschichte (Storia Universale)<sup>15</sup>;  
Cantù starb als 91jähriger Greis 1895, nachdem er fast  
die sämtlichen Dichter der Revolutionszeit hatte ins Grab-  
steigen sehen. Eine hohe literarische Bedeutung für Ita-  
lien nicht nur, sondern für den ganzen katholischen Erd-  
kreis schreibt P. Baumgartner der im Jahre 1850 auf die  
Initiative von Papst Pius IX. hin gegründete und von  
Jesuiten geleitete Zeitschrift „La Civiltà Catto-  
lica“ zu: „Sie hat nicht nur im weltweiten Bereich  
der katholischen Kirche die Kenntnis und Pflege italieni-  
scher Sprache und italienischen Geisteslebens verbreitet,  
wie es wohl keiner andern italienischen Zeitschrift mög-  
lich war, ihr Beispiel hat von 1850 an eine Menge ähn-  
licher Organe in allen Staaten Europas, in Kleinasien,  
Nordamerika und Südamerika wachgerufen, sie ist zum  
Nukleus einer internationalen Publizistik geworden.“<sup>16</sup>

Das Italien seit 1870 steht wohl politisch geeinigt  
da, seine Literatur entbehrt aber immer noch eines  
großen einheitlichen Zuges und darum einer weiteren  
Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart, abge-  
löst in ihren großen Koryphäen Giosuè Carducci,

dem Dichter des „Hymnus an Satan“, und dem lüstern  
sensualistischen Gabriele d'Annunzio vom Boden  
des Christentums und christlicher Sitte, geht ihr jene  
innere Kraft und jener ideale Geistesschwung ab, aus  
denen allein eine Divina Comedia erstehen konnte. Den  
Romanen des vor einiger Zeit verstorbenen Antonio  
Fogazzaro widmet der Autor eine einläßliche Be-  
sprechung, besonders wird jener Roman, durch den er  
weiterhin bekannt geworden, „Il Santo“, und der seiner  
modernistischen Tendenz wegen auf den Index gesetzt  
worden war, sorgfältig analysiert. P. Baumgartner  
schreibt Fogazzaro „ein bedeutendes poetisches Talent“  
zu und glaubt, daß „niemand befugt ist, die Auf-  
richtigkeit und den Ernst seiner religiösen Ge-  
sinnung in Zweifel zu ziehen“<sup>17</sup>.

Gerade dieses Beispiel ist typisch für die maßvolle  
Art und Weise, wie der Verfasser, bei aller Grundsätz-  
lichkeit seiner katholischen Weltanschauung, der Indi-  
vidualität jedes einzelnen Rechnung trägt und seinem  
Schaffen und Können gerecht wird. P. Baumgartner hat  
sich als ein tiefer Kenner der italienischen Literatur aus-  
gewiesen, seine literarischen Urteile verraten einen  
feinen künstlerischen Geschmack und die von ihm selbst  
angefertigten Uebersetzungen in Poesie sowohl als in  
Prosa zeugen von nicht geringer eigener dichterischer  
Begabung. Dabei hat der Autor mit weitem Blick die  
Licht- und Schattenseiten der einzelnen Perioden erfaßt  
und mit hohem Verständnis sie dargestellt, gleichzeitig  
ein gut Stück italienischer Kulturgeschichte bietend. Vor-  
nehmlich fallen auf das humanistische Zeitalter, auf die  
Renaissance interessante Schlaglichter. In ihrer schon  
mehrfach hier erwähnten Besprechung stellt die „Civiltà  
Cattolica“ P. Baumgartner den italienischen Historikern  
als ein hohes Beispiel gründlichen und leidenschaftslosen  
Forschens, eines unparteiischen Geistes und aufrichtiger  
Kritik hin, drei Eigenschaften, wegen deren auch einige  
andere Bände seines Werkes in verdienter Weise selbst  
in Indien und im äußersten Osten gelobt wurden.



## Auch eine Stimme zum deutschen Katholikentag.

(Schluß.)

Ein zweites Mal sprach Bischof Dr. Kirstein, diesmal  
im Volksverein, und drückte diesem vielgeschmähten,  
ebenfalls des Modernismus verdächtigten Verein seine  
Anerkennung für die reich gesegnete Tätigkeit aus. Im  
gleichen Sinne äußerte sich Gröber: „Die ganze Arbeit  
des Volksvereins ist auf dem Boden der katholischen  
Weltanschauung aufgebaut. Alle seine Mitglieder wollen  
sein und bleiben treue und gehorsame Söhne des Papstes  
und der Kirche.“ Und der Reichstagsabgeordnete Trim-  
born sagte: „Die Parole kann nur lauten: Weiter ar-  
beiten, nicht verzagen! Selbstlos arbeiten, immer den  
Blick auf das Ganze gerichtet! Die selbstlose Arbeit  
überwindet alle Schwierigkeiten: sie tötet die pessi-  
mistische Nörgelsucht, sie gibt die Freude am Werk,

<sup>13</sup> Civiltà Cattolica 1460, 62. Jahrgang 1911.

<sup>14</sup> Pag. 710.

<sup>15</sup> Pag. 802.

<sup>16</sup> Pag. 815.

<sup>17</sup> Pag. 901.

sie weckt den Opfersinn, überwindet die Knickrigkeit, sie ist vor allem der beste Schutz gegen Uneinigkeit.“

Besonders scharf griff der Fürst zu Löwenstein in der vierten öffentlichen Versammlung ein, als er sagte: „Andere Wege, zu uns zu sprechen (entweder unmittelbar oder durch den Mund der Bischöfe), pflegt der Papst nicht einzuschlagen. Insbesondere ist er nicht Redakteur italienischer Zeitungen. Wenn katholische Zeitungen Ratschläge zu kirchlichen Fragen erteilen oder Kritik an den kirchlichen Zuständen einzelner Länder üben, so können wir diese Äußerungen als die ehrliche Ueberzeugung einer Redaktionsstube anhören, können sie für richtig oder für falsch halten, — eine weitere Bedeutung kommt ihnen nicht zu, weil die Zeitung in Rom gedruckt wird oder anderswo. Das soll keine Herabsetzung der katholischen Presse sein. Aber weil wir dem päpstlichen Wort eine so überragende Auktorität beimessen, müssen wir uns ernstlich gegen jeden Versuch verwahren, uns durch pseudopäpstliche Äußerungen zu täuschen. Doppelt so, wenn diese Äußerungen grundfalsch sind.“

Und im Schlußwort kam der Präsident des Katholikentages, Graf Galen, wieder auf das Thema zurück und rief in die Versammlung: „Wir wollen dankbar uns des Erreichten freuen und wollen uns diese Freude und unsern frischen Mut nicht nehmen lassen und nicht nervös werden, wenn in letzter Zeit pessimistische Freunde im Inlande oder Leute im Auslande, die unsere Verhältnisse nicht so genau kennen können, schwarz in schwarz malen. Wir wollen die Motive dieser Herren nicht untersuchen, aber auch unsere Freude und unsern Mut nicht stören lassen und nicht erbost werden.“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

An Deutlichkeit lassen diese Auslassungen nichts zu wünschen übrig. Die deutschen Katholiken sind einig. Ein besonderes Kennzeichen dieser Mainzer Tagung war die energische Abschüttelung der in- und ausländischen Eigenbrötler. Möchte doch die gesamte Presse der katholischen Schweiz diese Sprache endlich einmal verstehen lernen! Kein vernünftiger Mensch kann es begreifen, wie es in unserm Lande noch immer einzelne Organe geben kann, welche den Katholizismus Deutschlands in seinen Einrichtungen bekritteln müssen, statt daß wir uns diese herrliche Entfaltung katholischen Lebens zum Vorbild nehmen. Das von Kardinal Ferrari geprägte Wort „Germania docet“ hat trotz der Nörgler seine volle Bedeutung gewahrt.

Der „Gassetta Romanscha“, welche die Bedeutung der deutschen Katholikentage herabzusetzen sich bemüht, noch folgende Worte des Präsidenten, Graf Galen, ins Stammbuch: „Mit Erstaunen sieht die Welt auf die großartigen caritativen Werke und Vereine, welche aus dem Schoß der Katholikenversammlungen geboren sind. Auf die großen sozialen Fragen der Gegenwart gibt uns eine Antwort katholische Lehre und katholische Liebe. Von unsern Generalversammlungen kehrt jeder heim auf seinen Posten mit neuer Liebe zur hl. Kirche, zum Heiligen Vater, mit neuer Begeisterung für unsere gute Sache und trägt hinaus unsern Wahlspruch: Voran mit Mut — mit Mut unterm Kreuze. Auch in diesem

Jahr soll unsere 38. Generalversammlung nach altbewährten Grundsätzen eine Heerschau der deutschen Katholiken sein. Der großartige Festzug von gestern zeigt, wie herrlich das katholische Vereinsleben sich entwickelt hat. Dasselbe bezeugen die zahlreichen — ich möchte fast sagen, zahllosen Nebenversammlungen, welche unser Programm vorsieht. Bedeutsame Fragen, die unser ganzes katholisches Leben, das kirchliche wie das politische, betreffen, bedürfen der Bearbeitung im katholischen Sinn. Die Sitzungen der Ausschüsse und die geschlossenen Versammlungen werden Gelegenheit zu einer gründlichen Aussprache über diese Fragen bieten, während in den öffentlichen Versammlungen bedeutende Redner die Gegenstände behandeln, welche zurzeit das katholische Volk am meisten interessieren.“

NB. Soeben bringt das „Bündner Tagblatt“ (Nr. 197) folgende redaktionelle Notiz: „Zur Stimme in der ‚Gassetta Romanscha‘ über den Mainzer Katholikentag teilt uns Herr Prof. Dr. Decurtins in Truns mit, daß er an der Sternkorrespondenz der ‚Gas. Rom.‘ weder direkt noch indirekt beteiligt sei. In der Zuschrift spricht Herr Decurtins auch von der ‚gehässigen Art‘, wie über den Besuch von Msgr. Benigni im ‚Bündn. Tagbl.‘ gesprochen worden sei. — Unseres Wissens wurde der Name dieses Herrn seinerzeit bloß in einer zweizeiligen Notiz erwähnt, wonach derselbe in Truns in den Ferien weile.“

S. M.



### Institut für Spätberufene.

(Korrespondenz.)

Wie im Evangelium zu früher und später Stunde Arbeiter in den Weinberg eingeladen wurden, so beruft auch der liebe Gott den Einen früher, den Andern später in seinen besondern Dienst, — zum Priestertum. Und die Erfahrung lehrt, daß nicht selten sogenannte Spätberufene der Kirche ganz vorzügliche Dienste leisten. Es erscheint auch keineswegs absonderlich, solche sogenannte Spätberufene in Spezialanstalten dem hl. Priesteramt heranreifen zu lassen. Diese Einsicht kam zu Ende des vorigen Jahrhunderts bekanntlich dem vielverdienten Italiener Don Bosco, sowie dem vielgenannten Franzosen P. Berthier. Letzterer legte dabei nicht nur die Absicht, mehr Priester heranzubilden zur Erhaltung des Reiches Gottes, sondern auch mehr Missionäre zur weitem Ausbreitung desselben. Berthier legte seinen Plan dem Heiligen Vater Leo XIII. vor und fand dessen Billigung. Begleitet mit dem päpstlichen Segen, zog er in das Land vollster religiöser Freiheit — Holland, fand in Grave, einer alten Garnisonstadt, freundliche Aufnahme bei geistlicher und weltlicher Obrigkeit und fing mit seiner Gründung ganz still und bescheiden an. Der gelehrte Theologe und gewandte Prediger erzog in seinem Institut fromme und tüchtige Priester. Seiner schwächlichen Gesundheit erlag er vor Jahresfrist, von seinen Zöglingen und der Bevölkerung geliebt und geehrt, und könnte heute auf die stattliche Zahl von schon 35 Priestern niederblicken, die jetzt den Unterricht besorgen und die berufliche Ausbildung auf immer höhere Stufe bringen. Der Segen Gottes ruht offensichtlich auf der

Gründung, deren Wohltat heute 160 Zöglinge genießen. Wahrlich ein schöner Erfolg schon in den ersten 15 Jahren! Die Gründung nennt sich „Institut von der hl. Familie“ und wird später in den hehren Dienst der in- und ausländischen Mission treten, sobald eine ausreichende Anzahl Priester zur Verfügung steht, was wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen muß. Zur Förderung der Aufgabe, die es sich gestellt, gibt das Institut bereits seit sechs Jahren eine Monatsschrift heraus, betitelt: „Sendbote der hl. Familie“, welche auch wegen des guten und gediegenen Inhaltes sehr empfohlen werden kann. (Preis: 1 Mark 50.)

Geistliche, die ja in erster Linie in den Fall kommen werden, brave Jünglinge, die noch Priesterberuf in sich fühlen — auch wenn es nur Handwerker und Gesellen etc. wären —, auf passende Gelegenheit aufmerksam zu machen, haben nicht einmal nötig, sich ans Mutterhaus in Grave zu wenden, sondern können von nun an gewünschten Anschluß erhalten bei Hrn. Vikar Burgard in Werthenstein (Kt. Luzern). Unter dessen Leitung und unter Aushilfe zweier Priester, die ebenfalls aus diesem Institute hervorgegangen, können brave Jünglinge in Werthenstein unter günstigen Bedingungen ihre bezügliche Studienlaufbahn beginnen, um nach bestandener Probe erst sich für den Eintritt ins Seminar zu Grave zu entschließen.

h.



## Kirchen-Chronik.

### Der deutsche Katholikentag.

(Schluß.)

Das Gebiet der christlichen Bildung fand auf dem Mainzer Katholikentage nach verschiedenen Richtungen seine Bearbeiter. Die Stellung der Religion im Volksunterricht, in der Primar- und Sekundarschule war Gegenstand ernster Erörterungen des Oberlandgerichtsrates Marx von Düsseldorf in der dritten öffentlichen Versammlung. Er forderte mit Entschiedenheit bessere Berücksichtigung der, freilich nicht absoluten, Rechte der Eltern bezüglich der Erziehung und des Unterrichtes ihrer Kinder. Diese Rechte sind beschränkt durch die Ansprüche des Staates, der Gemeinde und, nicht in minderm Maße, der Kirche; aber es geht nicht an, dem Staat das ausschließliche Regiment in der Schule zu vindizieren. Die Schule soll nicht nur Kenntnisse für das irdische Leben vermitteln, sondern Kinder zu Charakteren erziehen. Hiefür ist die Religion unerläßlich: daher muß man der Kirche das Recht einräumen, den Religionsunterricht an den Schulen frei zu erteilen oder wenigstens zu überwachen. Uebrigens soll der ganze Unterricht mit christlichem Geiste erfüllt und daher der Kirche der ihr gebührende Anteil der Aufsicht und Mitarbeit zugestanden werden. Und zwar steht es der Kirche zu, dieses Maß zu bestimmen. Daher soll die Schule eine konfessionelle sein. Dem gegenüber hat der Liberalismus einen großen Einfluß erlangt auf dem Gebiete der Schule. Gesetzgebung und Verwaltung arbeiten in seinem Sinne, so in Baden, in Preußen, in Württemberg, in Sachsen, in noch höherm Maße in außerdeutschen Staaten. Auch da, wo die konfessionelle Schule sich

erhielt, geschah es nur nach heftigen Kämpfen und mit mannigfaltiger Durchbrechung des Grundsatzes. Sodann sind die liberalen Ideen bezüglich der Schule in weite Kreise der Lehrerschaft eingedrungen; so beherrschen sie den 120,000 Mitglieder zählenden deutschen Lehrerverein, dessen Programm die Kirche zur Erteilung des Religionsunterrichtes als unfähig bezeichnet. Die Wirkungen zeigen sich in der Religionslosigkeit der Kinder und in dem steten Anwachsen sozialdemokratischer Ideen in der Lehrerschaft. Um der großen Gefahr zu begegnen, müssen zunächst alle katholischen Lehrer gesammelt werden in katholische Lehrervereine und dann müssen auch die katholischen Eltern aus ihrer vielfachen Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden. Es soll sodann durch Zusammenfassung aller Vereine und Einzelpersonen, die an der Schule Interesse haben, eine mächtige Organisation zur Verteidigung des christlichen Unterrichtes geschaffen werden. — Am Nachmittag desselben Mittwochs hatte der Verein katholischer Lehrer und Lehrerinnen von Hessen eine gewaltig besuchte Versammlung abgehalten und an derselben einen Vortrag des so viel genannten Konvertiten Dr. v. Ruville aus Halle gehört über den Einfluß der katholischen Weltauffassung auf die Geschichtswissenschaft und den Geschichtsunterricht.

Das große Problem, ob Kirchlichkeit und Wissenschaft miteinander vereinbart werden können, behandelte in der dritten öffentlichen Versammlung mit Meisterschaft Dr. Anton Gisler, Professor in Chur. Gegenüber der jetzt so weit verbreiteten Begeisterung für Kant und sein kritisches Werk konstatierte er, daß die römische Kirche allein für das Recht der Vernunft eintrat, von der Wirkung auf die Ursache zu schließen. An drei Beispielen zeigte er, wie experimentell die Richtigkeit dieses Schlusses sich erwahrte, und dann fuhr er fort: „Wenn nun Kolumbus Amerika, Leverrier den Neptun, die Ingenieure den Durchschlagspunkt des Gotthardtunnels denkend richtig erschlossen, können wir dann nicht mit viel mehr Recht behaupten, daß wir aus dem Wunderkreis der Ordnung, der das Weltall umspannt, aus dem Meer von Schönheit und Leben, das durch alle Räume des Himmels, über alle Weiten der Erde, durch alle Stufen der Schöpfung flutet — aus der unermeßlichen Symphonie der Weltwesen, in welcher der tragische Ton vom Werden und Vergehen, von Aufgang und Untergang, von Geburt und Tod immer wieder anklingt — aus dem brausenden Strom der mannigfaltigen Bewegung auf eine hinreichende Ursache schließen, die in letzter Linie nichts anderes sein kann, als ein persönlicher Gott“. Daher wird die Vernunft jeden Versuch des Agnostizismus oder Modernismus, ihr den Ausblick ins Jenseits zu verbauen, entschieden abweisen . . . und dankbar anerkennen, daß Rom durch sein mannhaftes Auftreten eine Kulturtat ersten Ranges vollzogen hat. — Eine Beziehung zwischen Kirchlichkeit und Wissenschaft ist also möglich; ist sie auch vorteilhaft? Die es leugnen, tun es wohl mehr aus Hang zur Skepsis und zu religiöser Bequemlichkeit. Die Kirche verzichtet nie auf den Bund mit Vernunft und Wissenschaft; denn durch die Vernunft-erkenntnis geht der Weg zum Glauben: die Wissenschaft

hat das Ehrenamt, Wegbahnerin zur Kirche zu sein. Ist das nicht ein Sklavenamt? Man nannte die Verurteilung des Modernismus eine Vergewaltigung der Wissenschaft, eine Erdrosselung der Vernunft. Ist die Klage berechtigt? Nein. Die Wissenschaft bleibt frei auf ihrem Gebiete; Einbrüche der Wissenschaft in das Glaubensreich aber muß die Kirche als gottgesetzte Hüterin der Offenbarung zurückweisen. Es ist auch nicht die wirkliche Wissenschaft, welche diese Einbrüche macht, sondern die Pseudowissenschaft, welche die Kirchlichkeit als schmerzhaften Zügel und Stachel empfindet. Am Ende könnte sich die moderne Wissenschaft dazu verstehen, die Marksteine der Dogmatik anzuerkennen, aber diese Marksteine sollten gegenüber den Wellen der modernen Kultur nicht unverrückbar sein. Nach dem Sinn der modernen Relativisten gibt es keine Religion, sondern Religionen, keine Moral, sondern Sitten, keine Grundsätze sondern Tatsachen. Es gibt keine endgültige Wahrheit, nur Wahrheiten, die sich vorbereiten, indem sie sich zerstören. Was sind nun die Dogmen als eine symbolische Benennung unserer Wünsche und Bedürfnisse? Durch ihren Umsturz würde die Kirche nicht betroffen. — Die Kirche kennt diese Sprache des Versuchers. . . Die katholischen Dogmen sind mehr als Formulierungen der religiösen Weltanschauung, sie sind Worte, die Gott gesprochen durch den Mund der Kirche, die wir zwar immer tiefer kennen lernen wollen, die aber inhaltlich nie geändert werden.

Wenn im Antimodernisteneid Pius X. eine eidliche Zustimmung nicht bloß zu Glaubenssätzen verlangt, die mit Unfehlbarkeit festgestellt sind, sondern auch zu weiteren Lehren, ja zu disziplinären Maßregeln, so bleibt die Natur dieser Zustimmung dabei doch verschieden abgestuft: Glaube oder einfacher Gehorsam. Der Antimodernisteneid ist daher kein Eingriff in die Freiheit der Wissenschaft. — Der Redner, welcher alle diese vorstehenden Gedanken in prächtigen Bildern dem Verständnis näher brachte, schloß mit einer Huldigung an das katholische Leben und die katholische Wissenschaft Deutschlands.

Das wissenschaftliche Leben unter den Katholiken Deutschlands zu fördern, haben eine Reihe von Vereinen sich zum Ziele gesetzt. Wir reden hier nicht von der verdienten Görres-Gesellschaft, die ihre Jahresversammlungen unabhängig von den Katholikentagen abhält, wohl aber von einigen in Mainz vertretenen Verbänden: vom Borromäusverein, der gegenüber der Flut glaubensloser und sittengefährdender Bücher die Verbreitung katholischer Literatur betreibt, vom Albertus-Magnus- und Hildegardisverein, die beide durch Stipendien das akademische Studium Unbemittelten erleichtern, der erstere bei Jünglingen, der zweite bei der Frauenwelt. Rechnen wir dahin dann die großen Studentenvereinigungen, die farben tragenden Verbindungen und die nichtfarbentragenden Vereine, dann die „Unitas“ und ähnliche Verbände.

Christliche Kunst war endlich das Thema, welchem Abt Alban Schächleiter von Emaus bei Prag in der vierten öffentlichen Versammlung sein Wort lieh. Die christliche Kunst hat die Aufgabe, Gottes Ehre zu

mehren, das Menschenherz zum Himmel zu weisen, der Gnade den Weg zu bereiten. . . Darum hat die Kirche sie in ihren Dienst genommen und verwendet sie vor allem beim Herrlichsten, was sie hat, bei der eucharistischen Opferfeier. Das Verlangen, das Opfer auf die erhabenste Weise darzubringen, hat schon vor Jahrtausenden der Kunst Dasein, Form und Inhalt gegeben. Der Baumeister wölbt den Tempel über dem Altar, auf den die Opfergabe zu liegen kommt, Maler und Bildhauer schmücken mit Bildwerken die Wohnung Gottes. Die Kirche ruft die Priester herbei, mit Psalmengesang und Lobeshymnen bei Tag und Nacht das heilige Opfer zu preisen. . . Als die Kirche den liturgischen Gottes- und Opferdienst ordnete, sann sie mit vieler Sorge auch auf die Schönheit der Zeremonien. Auch die Tonkunst als solche ist berufen, in den Reigen der Künste einzutreten und vielleicht mehr als ihre Schwestern das Unausprechliche zum Ausdruck zu bringen. So bietet uns die Kirche in ihrem Gottesdienst, zumal wenn er an Festtagen in der vollen Prachtentfaltung gefeiert wird, ein Gesamtkunstwerk, größer und erhabener als jenes, das Richard Wagner in seinen Bühnenaufführungen sich zum Ziele gesetzt hat. Darum, christliches Volk, halte deinen Gottesdienst in Ehren! Tue, was du kannst, die Schönheit des katholischen Kultus zu mehren. . . . Unsere Kirchen sind auch nicht Museen zur Aufbewahrung von Altertümern, sondern Stätten für den Gottesdienst. Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen! . . . Glückselig, die in deinem Hause wohnen, o Herr — in der wahren Kirche —, sie werden ewiglich dich preisen.

Der Katholikentag empfiehlt in seinen Resolutionen die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst und den Albrecht-Dürer-Verein, welche, beide in München, sich die Förderung junger christlicher Künstler und Kunstwerke zur Aufgabe machen.

Damit wollen wir unsere Uebersicht schließen. Es ist nur eine dürftige Skizze; sie soll aber andeuten, in wie vielfacher Weise der katholische Glaube in Mainz seine Fruchtbarkeit für die verschiedensten Lebensgebiete erwiesen hat.

F. S.

Luzern. Der Verein katholischer Lehrer und Schullehrer der Schweiz hält am 25. und 26. September in Luzern seine XII. Generalversammlung ab. Das gediegene Programm lässt zahlreiche Teilnahme erwarten.

## Aphorismen

von Bischof P. Anastasius Hartmann O. C.

Wenn du ein Kind der Kirche bist, dann bleibe nicht indifferent, wenn du siehst, wie man deine Mutter geringschätzt, ihre Lehren leugnet, ihre Befehle verachtet, ihre Diener verleumdet. Erweise ihr doppelte Liebe, tröste sie, dulde mit ihr, kämpfe für sie. Es steht nicht so fast ihre Sache auf dem Spiele, als die Sache des Glaubens, die Sache Christi, nein, deine eigene Sache, von welcher die Ewigkeit, Himmel oder Hölle abhängt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. bei über: Reck, Das Missale.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Verlages Schöningh in Paderborn bei über: Ries, Die Sonntags-evangelien.



# Kirchenblumen

(Fleurs d'églises)

sowie deren Beestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

## Kostenlos

erhalten Sie die beiden ersten Hefte des neuen (35.) Jahrgangs des Marienpalsters mit schönen Abhandlungen über den heiligen Rosenkranz, Erzählungen u. als Probehefte. — Zugleich empfehlen wir unsere sehr beliebten

## Rosenkranzschriften

(meistens von P.P. Dominikanern verfasst.) **Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.**

**Ausführliches Verzeichnis gratis.**  
Verlag H. Laumann, Dülmen  
Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

## Gläserne

### Messkännchen

mit und ohne Platten  
liefert Anton Achermann,  
Stiftssekretär, Luzern.

Treue selbständige

## Person

tüchtig im Kochen und Gartenarbeit  
sucht Stelle zu geistlichem Herrn.  
Offerten unter Chiffre Y 6994 Lz  
befördern Haasenstein & Vogler, Luzern.

## Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautauschläge!

**Kostenlos** teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutsackungen sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.  
Krankenschwester Klara,  
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

## Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof  
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

## Oel für Ewiglicht

### Dochten und Gläser

liefert bestens

J. Güntert-Rheinboldt  
Mumpf (Aargau).

Konstanz Vereinshaus St. Johann  
(neben d. Münster)  
Fremdenzimmer Restaurant

Gebetbücher sind zu haben bei  
Räber & Cie., Luzern.

## Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Engros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeitserleichterung!  
Vertreter gesucht! **Paul Alfred Goebel, Basel.**

## Kirchenöl

Ia Qualität für Patent  
Guillon Ewiglicht-Apparat  
(bestes System) liefert

Anton Achermann,  
Stiftssekretär,  
Kirchenartikelhandlung,  
Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.  
F. F., Pfarrer.

## A. Stockmann

Gold- u. Silberschmied  
Winkelriedstr. 64, LUZERN,

langjähriger Zeichner und Ziseleur  
i. d. Bossard'schen Ateliers in Luzern,  
empfiehlt der hochw. Geistlichkeit  
seine vorzüglich eingerichtete  
Werkstätte für kirchliche Kunst  
Ciborien, Kelche, Monstranzen, Rauch-  
fässer, getriebene Tabernakelkuren etc.  
Renovierung, Vergoldung, Versil-  
berung alter Geräte. *Gediegene  
und solide Ausführung zu den  
bescheidensten Preisen.*

## Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt  
sich für alle Bankgeschäfte unter Zu-  
sicherung coulantere Bedingungen.

## Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei  
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,  
Luzern

## Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulve-  
risiert fein präpariert, p. Ko.  
z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt

Anton Achermann,  
Stiftssekretär, Luzern.

## Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl und allen  
Stylarten billigst bei

J. Weber, J. Bosch's Nachf.  
Mühlenplatz, LUZERN.

## Ein vorzügliches Werk über den Rosenkranz.

In unserem Verlage erschien soeben wiederum in neuer Auflage:

**Der Rosenkranz**, eine Fundgrube für Prediger und kathol. Christen. Von Dr. Philipp Hammer. Mit kirchlicher Approbation. 2.—5. Aufl. 4 Bände. 1738 Seiten 80. Preis brosch. M. 14.20; geb. in Original-Halbfanz M. 19.80.

„Ueber den Rosenkranz sind schon außerordentlich viele vor-  
treffliche Bücher geschrieben worden, unter allen aber ist Hammers  
Erbauungsbuch eine wirkliche Perle. Da redet tiefer Glaube,  
innige Frömmigkeit, da erklingt edle Poesie; da zeigt sich bedeuten-  
de Geschichtskennntnis, reiche Lebenserfahrung; da schildert ein  
Kenner der Kunst, der sich schon weit in der Welt umgesehen.  
Es gehört dies Buch zu den wenigen, die man mit einem Zuge  
genießen möchte.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Baderborn.

Bonifacius-Druckerei,  
Druckerei des Heil. Apost. Stuhles.

## Das Kollegium Maria Hilf

in Schwyz,

neu erbaut und entsprechend allen modernen Anforderungen, ist Eigentum  
der hochwürdigsten Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel, und umfasst:

1. Vorbereitungsstufe zur Erlernung der deutschen Sprache.
2. Eine vierklassige Handelsschule als Vorbereitung für Post, Zoll, Bankfach und jede bürgerliche Berufsart, mit kantonalem Diplom.
3. Eine sechsklassige technische Schule als Vorbereitung auf die eidgen. technische Hochschule, mit Realmaturität und direktem Anschluß an das Polytechnikum. 5403023
4. Ein vollständiges siebenklassiges Gymnasium mit Literarmaturität.

Das hygienisch besteinrichtungen Internat bietet Raum für 450 Zöglinge,  
die nach Alter und Studien in 5 voneinander vollständig getrennte Ab-  
teilungen eingegliedert werden, und daselbst, bei vorzüglicher Kost, durch  
gewissenhafte Ueberwachung, liebevolle Anleitung zum Studium und zu  
einem echt religiösen, sittlichen Leben, möglichst individuelle, körperliche  
und geistige Erziehung finden.

Für Auskünfte und Anmeldungen wende man sich an das Rektorat.



## L. HAAG, succ. de L. Haag-Binder

Haldenstrasse 21 LUZERN vis-à-vis Hôtel National

Vertreter der Paramenten-Fabrik  
Victor Perret & Cie, Lyon

empfiehlt in schöner Auswahl  
**PARAMENTEN**

Borden — Fransen — Seiden- und Brokat-  
stoffe — Kreuzfixe — Weihwasserkessel  
— Religiöse Artikel —

zu äusserst billigen Preisen

## Mittelschule Münster

Die Einschreibung in die 1.—4. Klasse der hiesigen Latein-  
schule (Progymnasium) findet statt: Montag den 2. Oktober,  
nachmittags 3 Uhr im Schulzimmer über der Post. Am gleichen  
Tage morgens 8 Uhr beginnt das Winterhalbjahr für die zwei  
Sekundarschulklassen. Neueintretende haben das Schulzeug-  
nis vom letzten Jahre mitzubringen. Auskunft über Kost-  
häuser u. s. w. erteilt der Unterzeichnete. (H4233Lz)  
Münster, (Luzern) im Aug. 1911. Joseph Troxler, Rektor.

## Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteinrichtungen Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an  
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an  
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.  
Grösstes Stofflager. \* Muster und Auswahlendungen bereitwilligst